Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 61 (1967)

Heft: 10

Artikel: Weltrundschau : 50 Jahre Sowjetunion ; Weltweite Wirkungen ; Und der Westen? ; Freiheit? Frieden? ; Scheidung der Geister ; Nachtrag der Redaktion

Autor: Kramer, Hugo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-141310

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

50 Jahre Sowjetunion In der Sowjetunion feiert man nun bald mit grossem Pomp das 50-Jahr-Jubiläum der *Russischen Revolution,* die am 7. November 1917 im damaligen Petrograd ausbrach. Aber auch sonst gedenkt man überall und mit Recht jener berühmten «zehn Tage, die die Welt erschütterten», jenes gewaltigen Erdbebens, das noch heute, nach einem halben Jahrhundert, weit herum auf unserem Planeten nachzittert. Um der Russischen Revolution allseitig gerecht zu werden, müsste man freilich fast die ganze Geschichte Europas und der Welt seit mindestens zweihundert Jahren nacherzählen. Das ist auch dem besten und «objektivsten» Sachkenner heute noch kaum möglich. Aber einem einfachen Beobachter und Miterleber der Ereignisse, die sich im vergangenen halben Jahrhundert auf der Weltbühne abgespielt haben, sei es doch erlaubt, mit ein paar breiten Pinselstrichen wenigstens eine allgemeine Anschauung davon zu vermitteln, was der von Lenin angeführte Durchbruch der *bolschewistischen* Umsturzbewegung in Russland für unsere Zeit bedeutet.

In einer ostdeutschen Würdigung der Russischen Revolution las ich einmal, sie sei nichts mehr und nichts weniger als «die Wende in der Geschichte der Menschheit»; sie müsse «in jedem Lande nachvollzogen werden, soll sie zu einer sozial gerechten und friedlichen Weltordnung führen». Ist sie wirklich diese Geschichtswende? Und muss sie grundsätzlich auch allen übrigen Ländern zum Vorbild dienen? Oder ist sie, wie weitherum in der Welt, vielfach auch in der Schweiz, noch immer geglaubt wird, nicht viel eher ein Versuch titanischer, ja satanischer Mächte, alles Gute und Wahre in der Welt zu zerstören und die Herrschaft des radikal Bösen aufzurichten, die nur in einem vollkommenen Nihilismus enden könne? Sehen wir zu.

Zunächst muss einfach sachlich festgestellt werden, dass die bolschewistische Umwälzung in Russland, mit all ihren Gewalttaten und Greueln, die *Antwort* eines seit Jahrhunderten *schwer ausgebeuteten und versklavten Volkes* an seine russischen und ausländischen Unterdrücker war. Man lese Tolstoj. Man lese auch, was zum Beispiel Sayers und Kahn in ihrem Buch «Die grosse Verschwörung» (1946) bemerken: «Das Zarenreich befand sich trotz all seiner äusseren Prunk- und Machtentfaltung in einer fast kolonialen Abhängigkeit von der englisch-französischen und deutschen Finanz. Die Franzosen hatten 17 591 Millionen Francs im Zarismus angelegt. Nicht weniger als 72 Prozent der russischen Kohlen-, Eisen- und Stahlproduktion und 50 Prozent des russischen Öls wurden von englisch-französischen Finanzinteressen beherrscht. (Die Anlage auch schweizerischen Kapitals in Russland nicht zu vergessen! H. K.) Die Arbeit der russischen Werkleute und Bauern warf den ausländischen Geschäftspartnern des Zaren alljährlich Mil-

lionen von Francs und Pfunden in Form von Dividenden, Gewinnbeteiligungen und Zinsen ab.»

Die westlichen «Demokratien» kapitalistischer Prägung waren unfähig und überhaupt gar nicht willens, der feudalen und kapitalistischen Ausbeutung der russischen Arbeiter- und Bauernmassen ein Ende zu setzen. Und in gleicher Art versagte auch die westliche Christenheit, die, konservativ und bürgerlich verderbt, ihr Salz fast völlig verloren hatte. «War es daher ein Wunder», so fragte seinerzeit Emil Fuchs, unser alter, verehrter Freund, «dass sich diese proletarischen Massen (in Russland), die die Tatsache des Klassenkampfes alltäglich existenziell an sich erfuhren, formierten ... mit dem Ziele, diesen Kampf siegreich zu bestehen, sich und die Menschheit zu befreien? War es schliesslich ein Wunder, dass sie das Versagen der christlichen Kirchen und des christlichen Gewissens als Tatsache nahmen und deshalb darauf verzichteten, an die ewigen Verheissungen Jesu Christi zu glauben?»

Es war kein Wunder. Es war fast selbstverständlich. An dieser Feststellung scheitern alle Anklagen, die vom Boden einer kapitalistisch verfälschten (oder für den Diktaturcharakter des Kapitalismus und der bürgerlichen Gesellschaft blinden) Freiheitslehre und christlichen Verkündigung gegen den Kommunismus in seiner sowjetischen Gestalt geschleudert werden. Dafür behält Leonhard Ragaz Recht, wenn er den russischen Kommunismus (neben anderem) als *verweltlichten Messianismus* verstanden wissen will und in seiner grossartigen «Geschichte der Sache Christi» feststellt: «Die weltumwälzende Kraft des russischen Kommunismus kommt zuletzt doch von Christus her. Der von seiner offiziellen Vertretung auch auf dieser Linie verleugnete Christus erhebt darin inkognito sein Haupt.»

Wie hat sich nun diese «weltumwälzende Kraft» der Russischen Revolution tatsächlich ausgewirkt? Wir müssen uns gerade auch hier mit einigen eher stichwortmässigen Andeutungen bescheiden. Vor allem müssen wir wieder davor warnen, die Leistungen der Sowjetunion für den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaftsordnung an den Errungenschaften der kapitalistischen Wohlstandsgesellschaft zu messen und sie überlegen-selbstgefällig beiseitezuschieben. Die junge Sowjetunion musste nach den furchtbaren Verheerungen, die der Erste Weltkrieg in Russland angerichtet hatte, sozusagen von Null, aus dem Nichts, die neue Ordnung aufbauen. Dann kamen aber sofort neue, womöglich noch ärgere Verwüstungen, die durch die Interventionskriege der kapitalistisch-konservativen Kräfte des Auslands herbeigeführt wurden. Fast sieben Millionen Menschen sind damals durch Kriegshandlungen, aber auch durch Hunger und Krankheiten ums Leben gekommen. Die materiellen Verluste wurden später auf etwa 60 Milliarden Dollar geschätzt. Und schliesslich kam der Zweite Weltkrieg, der keinem Land ausser Polen derartige Opfer auferlegt hat wie der Sowjetunion. Zahlen, wie zwölf Millionen Militär- und Ziviltote, sechs Millionen zerstörte Wohnhäuser, 100 000 vernichtete Kollektivgüter, 25 Millionen Menschen von Hungersnot betroffen – solche Zahlen geben nur einen ganz blassen Begriff

von den unermesslichen Leiden, mit denen die Sowjetunion ihre Abwehr des deutschen Eroberungskrieges bezahlt hat.

Angesichts all dieser Tatsachen erscheint es einem immer wieder als eigentliches Wunder, dass die Sowjetunion dennoch zur zweitgrössten Industriemacht der Welt aufgestiegen ist, dass sie auf manchen Gebieten die Vereinigten Staaten schon jetzt überholt hat und dass sich die Lebenshaltung des Sowjetvolkes, trotz allen offenkundigen Mängeln, doch mehr und mehr derjenigen in den weniger entwickelten Gebieten westeuropäischer und nordamerikanischer Länder annähert, nicht zu reden von der Lage der breiten Volksmassen Asiens, Afrikas, Lateinamerikas. Was die Sowjetunion in der Volksbildung, in der Verbreitung von Wissenschaft, Literatur und Kunst, in der Erschliessung und Hebung ihrer mittelasiatischen und sibirischen Gebiete, überhaupt in der Modernisierung des ganzen Gefüges ihrer Wirtschaft und materiellen Zivilisation in einem Zeitraum vollbracht hat, der kaum den sechsten Teil der drei- bis vierhundertjährigen Kolonisationstätigkeit der westlichen Länder ausmacht, das gehört einfach zu den erstaunlichsten Leistungen, die in der Menschheitsgeschichte auf diesem Gebiet verzeichnet sind. Nur Unwissenheit oder Borniertheit kann das im Ernst noch leugnen[1].

Weltweite Wirkungen

Aber das ist noch lang nicht alles. Die bolschewistische Revolution griff weit über die Grenzen Russlands hinaus; sie wurde eine der mächtigsten Kräfte einer neuartigen Entwicklung der Völkerbeziehungen und Völkerschicksale überhaupt. Professor E. H. Carr, der hervorragende englische Sozialhistoriker, macht in seinem Buch über den sowjetischen Einfluss auf die westliche Welt darauf aufmerksam, dass die bolschewistische Revolution wie die russische Geschichte im 19. Jahrhundert eine eigentümliche Doppelwertigkeit aufweist. «Einerseits bedeutete sie den Höhepunkt der Verwestlichung; anderseits eine Auflehnung gegen die europäische Durchdringung Russlands.» Die ersten Bolschewisten, so sagt er, waren hartgesottene Westler; sie wollten das rückständige Russland durch Ideen, die aus dem Westen stammten, erneuern und verstanden die Russische Revolution nur als Teil einer europäischen oder Weltrevolution. Als aber in den zwanziger Jahren der «Sozialismus in einem einzigen Land» die ausgebliebene Weltrevolution ersetzte, verschmolz der Ideengehalt des Sowjetkommunismus in gewissem Masse mit der Lehre der alten Slawophilen, dass ein lebenskräftiges, unverdorbenes Russland, das sich gegen die dekadente Zivilisation des Westens auflehne, dazu bestimmt sei, durch die Kraft seiner Ideen die Welt geistig zu erobern

[1] Alexander Werth, wohl einer der zuverlässigsten Russlandkenner, schreibt im «New Statesman» (29. 9.), in der Sowjetunion finde sozusagen jedermann, man habe es «noch nie so gut gehabt» wie jetzt. Er erinnert aber auch daran, dass nur während weniger Jahre im letzten Halbjahrhundert das russische Volk genug zu essen gehabt habe. Im übrigen mache Russland heute «den Eindruck, dass es so ziemlich die gebildetste, belesenste Nation in der Welt mit echter Leidenschaft für Bildung und ‚Kultur' sei».

und auf den Weg des Fortschritts zu führen. «Ist diese Betrachtungsweise richtig, dann ist die bolschewistische Revolution, ganz abgesehen von der Gültigkeit der Lehren, die sie verkündete, als einer der grossen Wendepunkte in der Geschichte zu betrachten... Die West-Ost-Bewegung der vergangenen 250 Jahre ist aufgehalten worden; die Welt ist vielleicht im Begriff, eine neue Ost-West-Bewegung zu erleben.»

Das mag etwas überspitzt ausgedrückt sein; Tatsache ist aber jedenfalls, dass von der Russischen Revolution ein gewaltiger Anstoss zur Befreiung nicht nur der westlichen Völker vom Kapitalismus, sondern noch viel mehr der farbigen Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas vom Kolonialismus und Imperialismus des Westens ausgegangen ist – ein Anstoss, der bis zu diesem Tag und wahrscheinlich noch auf lange hinaus nachwirkt. Mit seinem Buch über den Imperialismus hat Lenin diesem weltweiten Befreiungskampf vorgearbeitet. Er und seine Schüler setzen sich dabei freilich über die Lehre Marxens hinweg, dass sich der Übergang zum Sozialismus in den am höchsten entwickelten Ländern des Kapitalismus vollziehen werde und dass er auch hier ohne Gewaltrevolution möglich sei. Und wirklich löste der Sieg der bolschewistischen Revolution eine ganze *Kettenreaktion von Aufständen kolonial ausgebeuteter Völker* und Volksgruppen in Indien und Persien, in Korea und Ägypten, in Syrien und Marokko, in Mexiko und andern Ländern Lateinamerikas aus, eine Bewegung, die mit dem Durchbruch der chinesischen Revolution 1949 ihren mächtigen Höhepunkt erreicht hat, so leidenschaftlich jetzt Chinas Kommunisten den Sowjetführern ihren Abfall von der Revolutionslehre Lenins und Stalins vorwerfen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg ging dann auch eine Reihe ost- und mitteleuropäischer Staaten ins Sowjetlager über, um ihre nationale und soziale Freiheitsbewegung gegen einen neuen Vorstoss des deutschen Imperialismus zu sichern, so dass nun ein von der Elbe bis zum Gelben Meer reichendes System von sozialistisch ausgerichteten Staaten entstanden ist, das mehr als eine Milliarde Menschen – einen Drittel der Erdbevölkerung – in sich fasst. Wahrlich, der Aufstand der Arbeiter und Matrosen von Petrograd, der (nach alter russischer Zeitrechnung) in den düsteren Oktobertagen von 1917 die Führungsgruppe der Bolschewikipartei an die Macht brachte, hat eine Umwälzung der Völkergeschicke in einem Ausmass eingeleitet, von dem auch seine am weitesten blickenden Träger keine Ahnung hatten und haben konnten!

Und der Westen? Nur die Länder des *kapitalistischen Westens,* inbegriffen Amerika, dazu Staaten wie Indien, Indonesien, Australien und dergleichen, aber auch die Länder des braunen, des schwarzen und des weissen Afrika machen im Ganzen diese stürmische Entwicklung nicht mit. Unter der Führung der Vereinigten Staaten haben sie sich mit mehr oder weniger festen Bindungen dem kapitalistischen Weltsystem angeschlossen, das, wie Vietnam auf grauenhafte Art zeigt, in neuen Formen die kolonial-imperialistische Überlieferung fortsetzt und den Völ-

kern den Weg zum Sozialismus zu versperren sucht. Und doch hat auch im Westen die Russische Rvolution ihre tiefen Spuren hinterlassen.

Lassen wir nochmals Professor Carr sprechen. Mit Nachdruck betont der britische Erforscher und Darsteller der neueren, besonders auch der russischen Gesellschaftsgeschichte, dass die sittliche Kraft, die trotz allem gegenteiligen Anschein hinter dem Werk von Karl Marx steht, in der von Lenin vollbrachten Leistung noch viel klarer und wirksamer zum Ausdruck kam. «Der moralische Unterton, der bei Marx immer dicht unter der Oberfläche zu vernehmen ist, wird in der gangbaren Sowjetideologie zum Oberton. Die Veränderung ist bezeichnend für die Entwicklung des Bolschewismus aus einer destruktiven und revolutionären Kraft zu einer positiven und konstruktiven.»

Das zeige sich – sagt Carr – vor allem darin, dass im Mittelpunkt der kommunistischen Heilslehre die Befreiung des Proletariats stehe, die Errichtung seiner Herrschaft auf Kosten anderer Klassen und als Endergebnis die *klassenlose Gesellschaft.* Der «Proletarier» ist hier einfach der gewöhnliche Mann, der Mensch mit seiner Würde und seinem Recht. Die bolschewistische Revolution ist darum in erster Linie eine *soziale* Revolution, keine politische wie die Französische Revolution. Zu Freiheit und Gleichheit kommt jetzt als entscheidendes Merkmal die Brüderlichkeit. Und das hat – man sage dagegen, was man will – auch auf den Westen einen mächtigen Eindruck gemacht. Noch mehr gilt das für jenen andern Vorstoss der sowjetischen Ideologie, der darin besteht, «dass er die Auflösung der individualistischen Werte der bürgerlichen Gesellschaft beschleunigte und an ihre Stelle die *sozialen Werte* der Massenzivilisation gesetzt hat». Zwar ist der Individualismus der kapitalistischen Welt schon am Ende des 19. Jahrhunderts merkbar in Verruf geraten; aber erst seit die Russische Revolution durchgebrochen ist, wird als Kern der gegenwärtigen Krise der westlichen Welt die *Krise des Individuums* erkannt. «In breitester geschichtlicher Perspektive gesehen, bezeichnet demnach die Einwirkung der Sowjetunion auf den Westen das Ende jener geschichtlichen Periode, die im 16. und im 17. Jahrhundert begann und die durch den weltumspannenden Einfluss der Westeuropäer und insbesondere der englischsprechenden Völker ihr Gepräge erhielt... Das Schicksal des Westens wird davon abhängen, wieweit er dem Sowjetanspruch (der Mensch hineingestellt in die Gemeinschaft. H. K.) die Fähigkeit entgegenzusetzen vermag, neue Formen der sozialen und wirtschaftlichen Tätigkeit zu finden, in denen das, was an der individualistischen und demokratischen Überlieferung lebenskräftig ist, auf die Probleme der Massenzivilisation angewandt werden kann.»

In gewissem Sinn ist der Westen ja auch schon auf dem Weg, solche neuen Formen zu entwickeln. Hat nicht die *Wirtschaftsplanung* einen eigentlichen Siegeszug über die ganze Welt hin angetreten? Der Gedanke der Planwirtschaft stammt aber aus der Sowjetunion und ist dort zum erstenmal in grossem Stil verwirklicht worden, was – nebenbei gesagt – wiederum eine Überbietung Marxens bedeutet, der von einem planwirtschaftlichen Modell der kommenden sozialen Ordnung nichts wissen wollte. Dass der

Kapitalismus auf den planwirtschaftlichen Weg einbog, ist freilich kein Zufall. Besonders nach dem Zweiten Weltkrieg sahen sich die herrschenden Klassen des Westens der Gefahr gegenüber, dass es auch im Bereich der «freien Welt» zu revolutionären Umwälzungen kommen werde. *Eine* Antwort auf diese Herausforderung war der Marshallplan und die ihm folgenden Unternehmungen wirtschaftlicher Hilfe an notleidende und besonders unterentwickelte Länder. Eine zweite Antwort war die Entwicklung einer wirksamen Technik, künftige *Krisen* der kapitalistischen Wirtschaft mit ihrer Arbeitslosigkeit und Massenverelendung zu *verhindern.* Die von Keynes ausgearbeiteten Lehren spielten dabei eine Hauptrolle und spielen sie noch heute. Dazu kam drittens der Eifer, mit dem sich Theorie und Praxis der Nationalökonomie auf die Notwendigkeit einer *ständigen Ausweitung der Wirtschaftstätigkeit* stürzten, die zu den verblüffenden Erfolgen der sowjetischen und der osteuropäischen Wirtschaftspolitik überhaupt ein Gegengewicht schaffen sollte.

Man redet jetzt auf Grund dieser und anderer Entwicklungen davon, dass sich der Kapitalismus in seinem ganzen Wesen und Wollen entscheidend gewandelt habe, dass er sich gegenüber dem rohen Ausbeutertum seiner früheren Zeitabschnitte offenkundig vermenschlicht habe, dass er sozusagen ein sozialer Kapitalismus geworden sei. *Dass* im Getriebe der kapitalistischen Wirtschaft auffallende Änderungen stattgefunden haben, ist freilich nicht zu bestreiten. Die Frage ist nur, *warum,* zu welchem Zweck und in welchem Ausmass diese Änderungen vorgenommen wurden und weiterhin werden. Und da ist es, wenn man ehrlich sein will, nur allzu klar, dass ihr Zweck kein anderer war, als durch Nachgeben gegenüber dem Druck der sozialen, ja sozialistischen Bewegung der letzten Jahrzehnte, und hier wiederum im Blick auf das Dasein und die Leistungen des Sowjetkommunismus, das kapitalistische System selber zu retten, das ernsthaft bedroht schien. *Darum* ein im ganzen zunehmendes Entgegenkommen gegen die Forderungen der Gewerkschaften auf höhere Löhne, kürzere Arbeitszeit, mehr Ferien, allgemeine Verbesserung der Arbeitsbedingungen. *Darum* die Bereitschaft der kapitalistischen Oberschicht, durch Wirtschaftsplanung, durch eine gewisse Verstaatlichung von Wirtschaftszweigen und stärkeres Eingreifen des Staates in die Wirtschaft, durch umfassendere Sozialversicherung, krisenbekämpfende Massnahmen zur Vollbeschäftigung und dergleichen einen «Wohlfahrtsstaat» aufbauen zu helfen, der den Sozialismus unnötig, das Profitsystem aber nur um so leistungsfähiger und gesicherter machen soll. Die Gewinne des Unternehmertums sind tatsächlich trotz höheren Löhnen und kürzeren Arbeitszeiten im ganzen nicht gefallen, sondern dank erhöhter Leistungssteigerung (mit Rationalisierung, Automatisierung und dergleichen) noch weiter gestiegen. Die Klassenherrschaft des kapitalistischen Bürgertums, die Zusammenballung des Kapitals, die Beherrschung von Wirtschaft und Staat durch die Besitzer und Kontrolleure der Produktions- und Verteilungsmittel – sie sind im vergangenen halben Jahrhundert nicht geschwächt, sondern – zum Teil ganz bedeutend – gestärkt worden. Der Kapitalismus steht heute, auch nachdem die Nachkriegs-

konjunktur abgeflaut ist und sich das «Wirtschaftswunder» da und dort zu verflüchtigen droht, tatsächlich gefestigter da als zu Beginn der sozialistischen Revolution im Osten, die bereits als die Götterdämmerung der «freien» Wirtschaft gesehen wurde, wobei nicht zuletzt die Fortdauer des kalten Krieges, der Kriegsrüstungen und der «begrenzten» Kriege gegen die «kommunistische Weltgefahr» eine Hauptrolle gespielt haben. Auf jeden Fall ist es für das Lebensgefühl des bürgerlich-kapitalistischen Westens ein blosser ungefährlicher Wunschtraum des Ostens geworden, dass, wie einmal in einer ostdeutschen Veröffentlichung gesagt wurde, weltgeschichtlich «die Lösung aller entscheidenden politischen, sozialen und nationalen Fragen nur durch die Diktatur des Proletariats möglich» sei, und dass die grosse Wendung, die mit der Russischen Revolution begonnen habe, «in jedem Lande nachvollzogen werden» müsse, solle sie «zu einer sozial gerechten und friedlichen Weltordnung führen».

Freiheit? Frieden? Zu dieser Neusicherung des Kapitalismus trug freilich noch ein anderer Umstand ganz wesentlich bei: die seelisch-politische Wirkung des *Propagandakrieges,* der von den Trägern des bürgerlich-kapitalistischen Weltsystems gegen den Kommunismus entfesselt wurde. Er begann gleich nach dem ersten Durchbruch der Russischen Revolution, wurde nach dem Scheitern der Interventionskriege fortgesetzt, erreichte mit den faschistisch-nazistischen Bewegungen einen gewissen Höhepunkt (auch in der Schweiz) und erfuhr erst einen zeitweiligen Unterbruch, als der deutsche Nationalsozialismus den von seinem Standpunkt aus unverzeihlichen Fehler beging, sich einen Zweifrontenkrieg gegen Ost *und* West aufzuladen, statt mit der offenen oder stillschweigenden Unterstützung der «freien» Welt (die leicht zu haben gewesen wäre) gegen den grossen «Menschheitsfeind» im Osten loszuziehen. Der Fehler wurde gleich nach Roosevelts Tod wiedergutgemacht, und seither wird der gegenrevolutionäre *kalte* Krieg des Westens mit schwankender Heftigkeit, aber alles in allem doch mit grossem Erfolg auf weltweiter Front weitergeführt. Seinen Planern ist es weithin gelungen, in den nichtkommunistischen Ländern die Vorstellung zu erwecken, dass sich der grosse Kampf unserer Zeit massgebend zwischen den Kräften von Freiheit und Frieden (die im Westen zusammengeschlossen seien) und denen von Knechtschaft und Krieg (angeführt von der Sowjetunion) abspiele, statt zwischen den Verteidigern der bürgerlich-kapitalistischen Gewalt- und Unrechtsordnung und den Vorkämpfern sozialer Gerechtigkeit, auf der allein auch politische Freiheit und Völkerfrieden beruhen können.

Den Hintergrund für die antikommunistische Riesenpropaganda bildet natürlich – besonders seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges – der vorhin beschriebene, so eindrucksvolle Neuaufschwung der kapitalistischen Wirtschaft. «Wozu jetzt noch Sozialismus?» fragten sich auch Millionen von ehemals vermeintlich stramm klassenbewussten Arbeitern und erst recht ein grosser Teil der sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Wortführer. Dass im grössten sozialdemokratischen Blatt der Schweiz eine redaktionelle

Artikelreihe erscheinen konnte, die auf die Feststellung hinauslief, der Kapitalismus sei «offenbar die dem Industriezeitalter am besten angepasste Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung», sagt da wirklich alles. Von einer fortschreitenden Verbürgerlichung der Arbeiterbewegung in den meisten Ländern Westeuropas zu reden ist alles andere als Übertreibung. Dementsprechend schwand aus dem Bewusstsein der verbürgerlichten Sozialdemokraten und Gewerkschafter auch mehr und mehr die Erkenntnis, dass politische Freiheit und Demokratie nur auf dem Boden einer sozialistischen Wirtschaft gedeihen kann. An ihre Stelle trat ein Kultus der bürgerlich verstandenen Demokratie, der an Götzendienst grenzt und die revolutionären Kräfte der Arbeiterbewegung vollends einschläferte. Ähnlich ging es mit der Erkenntnis, dass die Kriegskräfte in allen Ländern eine ihrer stärksten Wurzeln im Kapitalismus haben. Es ist der Kommunismus, so hiess es jetzt, der die grosse Kriegsgefahr in sich birgt und gegen den sich zu rüsten die erste Pflicht jedes Volkes ist, das den Frieden liebt und seine Unabhängigkeit zu bewahren entschlossen ist. Was Wunder, dass sich die Teilnehmer der ehemals sozialistischen und Arbeiterinternationale mehr und mehr im kapitalistisch-imperialistischen Weltlager zusammenfanden und in heiligem Eifer den grossen antikommunistischen Feldzug mitmachten. Dies um so mehr, als in der Sowjetunion selber offenkundige Zeichen einer beginnenden Verbürgerlichung der Gesinnung und der Lebensform breiter Massen zu erkennen waren und eine «neue» Wirtschaftspolitik, die schnell auch auf die meisten anderen Länder des Sowjetblocks übergriff, über die Lockerung bürokratischer Zwangseinrichtungen hinaus Antriebe der Wirtschaftstätigkeit zu wecken suchte, die bedenklich an früher verpönte kapitalistische Methoden erinnern[2]. Kann es da noch überraschen, dass das richtige und notwendige Trachten nach der Vermeidung aller internationalen Konflikte, die zu einem dritten, einem atomaren Weltkrieg führen könnten, auf sowjetischer Seite ein Zusammenwirken mit den Vereinigten Staaten als der Vormacht des imperialistisch-neukolonialistischen Lagers begünstigte, das einer gefährlichen Abschwächung des Willens zur *Überwindung* des kriegsträchtigen Kapitalismus und einer bedenklichen Vernachlässigung der Unterstützung des Freiheitskampfes der unterentwickelten farbigen Völker gleichzukommen schien?

Wir stossen bei der Würdigung solcher Erscheinungen eben immer wieder auf die schmerzliche Tatsache, dass die Sowjetunion (mit ihren Gefolgsstaaten) noch immer ein freiheitswidriger *Diktatur- und Polizeistaat* ist (die Periode des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus, die ihn unvermeidlich machte, hat schon viel zu lang gedauert), und dass die *Militär- und Machtpolitik* der Sowjetunion mit ihrem Gewaltglauben und ihrem Zynis-

[2] Zu diesen Methoden gehört es auch, dass die Sowjetunion besondere Verdienste von Wirtschaftsleitern, Gelehrten, Schriftstellern usw. mit Einkommen und Vermögen belohnt, die ihre Besitzer zu Rubelmillionären macht. Dadurch entsteht eine neue Kastenscheidung in einem Land, dessen ärmste Bürger – zum Beispiel Altersrentner – oft mit 50 oder 100 Rubeln im Monat (etwa 220 bis 430 Franken) vorliebnehmen müssen.

mus niemals die Kräfte zu wecken vermag, die die Macht des kapitalistischen Kriegsgeistes zu brechen imstande wären. Die traurige Rolle, die die sowjetische Weltpolitik gerade jetzt mit ihrer rein schachspielermässigen Ausnützung des arabischen Nationalismus im Nahostkonflikt verkörpert, ist ja wahrlich keine bloss vorübergehende Verirrung, sondern stammt aus einem gewissen verkehrten Grundwesen sowjetischer Weltpolitik überhaupt, das nie über Gewaltdenken und Machtstreben hinausgekommen ist, so sehr die Sowjetunion auf unbedingte Friedenssicherung angewiesen ist und abzielt, wenn sie die sozialistisch-kommunistische Umwälzung ihrer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung fertigbringen will[3].

Ja, es ist nicht nur die sowjetische Weltpolitik, in die gewisse verkehrte Grundanschauungen ihrer Träger und Verwirklicher eingedrungen sind; der Sowjetkommunismus leidet ganz allgemein an jenem Urgebrechen, das keiner so klar und doch so verständnisvoll-gerecht beschrieben hat wie Leonhard Ragaz, als er feststellte, dass «die *Weltanschauung* (und Lebensauffassung. H. K.), mit der sich der Sozialismus im Kampfe mit der bürgerlich-kapitalistischen Welt verbunden hat – eben die Weltanschauung dieser bürgerlich-kapitalistischen Welt ist». Man lese wieder nach, was Ragaz darüber in einem der Vorträge gesagt hat, die unter dem (nicht von ihm gewählten) Titel «Von Christus zu Marx – von Marx zu Christus» als Buch zusammengefasst sind. Das Ende der Verirrung des (heute vor allem von der Sowjetunion vertretenen) Marxismus-Leninismus in den philosophischen und sittlichen *Materialismus,* so heisst es da unter anderem, «ist die geistige Katastrophe des Sozialismus, in der wir stehen. Auf der einen Seite ein sozialistischer Militarismus als Sohn der Ehe eines himmelstürmenden Sozialismus mit einem staubvergottenden Materialismus. auf der anderen ein nach rechts hin verbürgerlichter Sozialismus, wie er auch überall aufgetaucht ist – das ist das letzte Wort einer tragischen Fehlentwicklung.» Und wiederum: «Jene Weltanschauung eines bestimmten Sozialismus, auf deren revolutionären Charakter er sich soviel zugute tut, ist nichts anderes als schlechtestes, fluchvollstes Erbe der Welt, die durch den Kapitalismus repräsentiert wird. Wahrhaftig, wenn der Sozialismus irgendeine Revolution vollziehen will, so muss er sie zuerst hier vollziehen.» «Der Sozialismus muss, wenn er leben

---

[3] Um es nocheinmal festzuhalten: Der Sowjetregierung war es ganz und gar nicht darum zu tun, den Frieden zwischen Israel und den Araberstaaten zu sichern; sie wollte von vornherein den Arabern den Sieg in dem Vernichtungskrieg sichern, zu dem sie selbst sie aufgereizt hatte. Die Sowjetunion hatte die Aufgabe übernommen, zu verhindern, dass irgend jemand den Araberstaaten in ihrem «heiligen Krieg» in den Arm falle, weil sie überzeugt war, dass ein von seinen «Garanten» im Stich gelassenes Israel ohne Schwierigkeit von den Arabern zusammengeschlagen würde, nicht zuletzt dank dem grossen Kriegsmaterial, das sie den Araberstaaten geliefert hatte. Den Zweck, andere Mächte – vorab Amerika – von einem Eingreifen zugunsten Israels durch die Drohung mit eigenem Eingreifen abzuhalten, hat die Sowjetunion zwar erreicht; *nicht* erreicht hat sie aber, dass das auf sich selbst gestellte Israel der arabischen Übermacht erlag. Mit *dieser* Wendung der Dinge haben ihre nur an die gröbsten «realpolitischen» Kräfte glaubenden Führer eben nicht gerechnet. *Darum* ihre Entrüstung über die «Zionisten», die auch noch an etwas anderes glauben...

und siegen will, das, was er durch die Verbindung mit jener Weltanschauung wollte, auf andere Art verwirklichen. Er muss es, fahre ich fort, dadurch tun, dass er auch den *Idealismus* entwickelt, der in ihm liegt, der seine Grundlage und Voraussetzung ist, ohne den er seinen Sinn verliert, sich selbst aufgibt und schliesslich von seinen Gegnern besiegt wird, wie alles besiegt wird, was sich selbst nicht treu bleibt.»

Solche Wahrheiten wird man freilich beim heurigen offiziellen Sowjetjubiläum nicht hören. Aber gerade *sie* muss man aussprechen, wenn man das, was die Sowjetunion an Grossem, Vorwärtsweisendem verkörpert, in ihr zweites Halbjahrhundert hineingerettet wissen will. Darum sei wenigstens hier, an diesem so bescheidenen Ort, daran erinnert. Ob das von den Menschen, die es angeht, gern gehört oder überhaupt verstanden wird, ist vollkommen gleichgültig.

Scheidung der Geister Und nun sollte ich eigentlich noch einige Vorkommnisse der letzten paar Wochen und diese oder jene interessante Entwicklung, die sich in der Berichtszeit angebahnt hat, kommentieren. Aber dazu ist nun doch kein Raum mehr. Und eine irgendwie entscheidende Änderung der Weltlage ist ja auch gar nicht festzustellen. Im besonderen geht Amerikas Vietnamkrieg so ziemlich weiter wie bisher – verbrecherisch, leichtsinnig, aussichtslos, mit den üblichen verlogenen Reden von der Bereitschaft Washingtons zu Friedensverhandlungen, wenn nur Hanoi einmal ein entsprechendes Signal gäbe. Auch zwischen *Israel und den Arabern* ist alles im Grunde gleich geblieben: Die Araber und ihre Beschützer im kommunistischen Lager verlangen den Rückzug Israels aus den von ihm besetzten Gebieten, während Israel sie so lange festhalten will, bis sich die arabischen Regierungen zur Anerkennung Israels entschlössen und so die *Ursache* des Junikrieges aus der Welt schafften – den Willen der Führer der arabischen Welt, Israel von der Landkarte zu streichen. Wie sich da etwas zum Besseren wandeln soll, ist nicht abzusehen.

Inzwischen sei mir aber erlaubt, ein offenes Wort zu den Auseinandersetzungen um Israel zu sagen, wie sie sich in unserem religiös-sozialen Kreis abspielen. Als es völlig klar wurde, dass die arabischen Staaten, gestützt auf die unverhüllte Mithilfe der Sowjetunion und die Neutralität Amerikas, Englands und Frankreichs, überzeugt waren, diesmal Israel den Todesstoss versetzen zu können, und sich auch bereits anschickten, ihr Vorhaben auszuführen, da erachtete ich es als unsere Pflicht, eindeutig und mit allen Folgerungen, die sich daraus ergeben müssten, für das Lebensrecht Israels Partei zu ergreifen. Und ich erwartete fest, dass diese Haltung in unserem Kreis als einfache Selbstverständlichkeit gebilligt und ausdrücklich unterstützt würde. Darin habe ich mich freilich getäuscht. Abgesehen von einigen wenigen zustimmenden Äusserungen, die mir damals zugekommen sind, stiess ich entweder auf mündlich wie schriftlich ausgedrückte Ablehnung, oder aber es herrschte ein nur zu beredtes Schweigen über die arabische Vernichtungsdrohung. Israel wurde auch von uns weithin im Stich gelassen.

Als dann der Krieg wirklich ausbrach und Israel in seinem Kampf auf Leben und Tod zum Erstaunen der Welt siegreich blieb, da wirkte das sicher einen Augenblick erleichternd auch auf diejenigen, die am Recht von Israels Losschlagen gezweifelt hatten. Aber dann trat mehr und mehr die Kritik an Israel – mit Rückgriff bis auf die Gründung seines Staatswesens – und das Bestreben in den Vordergrund, die Araber zu verstehen und *ihrer* Haltung gerecht zu werden. Die arabische Todfeindschaft gegen Israel stand fast gerechtfertigt da – «tout comprendre c'est tout pardonner» –, während Israel als der grösste Störenfried im Nahen Osten erschien, als Vorposten des westlichen Imperialismus, der die arabische Welt in kolonialer Abhängigkeit und Ausbeutung halten sollte und dessen Sieg unseren Militaristen die grösste Genugtuung bereitet habe. Ein Leser fragte mich sogar in einem Brief: «Wie können Sie an der Seite des Bankiers Rothschild und seiner Kumpane stehen? Sie sind auf einem Irrweg[4].»

So geht neuerdings ein Riss durch unsere kleine Gruppe. Wie mir ein anderer Leser schon zu Beginn der Auseinandersetzungen schrieb: «Nun werden sich die Geister scheiden müssen. Und so ist es nun auch gekommen.» In der Tat: Es geht hier nicht nur um nebensächliche Dinge, in denen man von unserem Boden aus dieser oder jener Meinung sein kann; es geht um einen Kampf grundsätzlicher Art, nicht allein um die Gestaltung des Nahen Ostens, sondern darüber hinaus um die Stellung zu den Zielen und Methoden des arabischen Nationalismus, zur sowjetischen Machtpolitik, zu den *wirklichen* Stützen des westlichen Imperialismus in Vorderasien und Nordafrika und besonders natürlich um die Sendung Israels und ihre Verleugnung oder Erfüllung. Dieser ganze Kampf wird sich noch lange hinziehen, und in ihm wird sich viel mehr als nur das Schicksal Israels entscheiden. Darum wäre es so nötig, von unserer religiös-sozialen Grundhaltung her eine möglichst einmütige Stellungnahme zu den vorhin angedeuteten Fragen zu gewinnen, so wie wir sie durch die Auseinandersetzungen der

---

[4] Zu den billigsten Beweisgründen, die man gegen Israel ins Feld führt, gehört auch der Hinweis darauf, dass «durch Krieg kein Problem gelöst wird» – als ob es nicht die *Araber* wären, die Israel direkt gezwungen haben, «als letztes Mittel, wenn kein andres mehr verfängt», zum Schwert zu greifen, das immerhin *vorläufig* Israels Dasein gesichert hat.

Verblüffend billig ist auch die Forderung, den israelisch-arabischen Gegensatz dadurch aufzuheben, dass sich Israel bereit erklärte, freiwillig auf seinen Charakter als Heimstätte und Mittelpunkt des Weltjudentums zu verzichten und in einem jüdisch-arabischen Mischmasch aufzugehen, nachdem der Versuch, die Endlösung der Judenfrage mit Gewalt herbeizuführen, gescheitert ist. Was für einen Sinn die Beteiligung von Juden an einem jüdisch-arabischen «Föderativstaat» haben soll (der natürlich bald von den Arabern überschwemmt sein würde), ist schwer einzusehen. Anerkennung von Israels Lebensrecht heisst jedenfalls nichts anderes als Bejahung des Bestehens eines ausgesprochenen Judenstaates, der eine Zuflucht für gewisse Überreste des jüdischen Gesamtvolkes und der geistige Mittelpunkt für alle Juden der Welt sein soll. Trotzdem wird für diesen «sehr bemerkenswerten Vorschlag» auch in der Schweiz von religiös-sozialer Seite Stimmung gemacht, gehöre er doch «zum Besten solcher Veröffentlichungen» (siehe «Atombulletin» Nr. 45).

vierziger Jahre hindurch gegenüber Kapitalismus und Kommunismus, Freiheit und Frieden gewonnen haben. Ob das möglich ist und wie es geschehen soll, das möge sich ein jedes bei sich selber ernstlich überlegen. Klarheit und Kraft von oben werden uns dabei so nötig sein wie nur je einmal!

1. Oktober *Hugo Kramer*

Nachtrag der Redaktion

Die Bemerkungen von Freund Kramer über die Einstellung eines Teils der Religiös-sozialen Gruppe zum Nahostkonflikt bedürfen einer Ergänzung. Unser Gespräch an der Herbsttagung vom 24. September machte durchaus klar, dass niemand in unserer Gruppe das Lebensrecht Israels bestreitet. Nun ist aber doch eine Tatsache, wie dies auch ein Helmut Gollwitzer feststellt («Stimme der Gemeinde», Heft 19), «dass Israel Frieden mit den Arabern braucht – *vor allem andern Frieden mit den Arabern*». Dies um so mehr, als es die Israelis satt sind, den Grossmächten als Spielball zu dienen. Sie selbst fordern direkte Verhandlungen mit ihren Nachbarn. Sozialistische Kreise in beiden Lagern versuchten auch schon lange vor dem Ausbruch des Krieges, zu Vereinbarungen zu kommen (siehe «Stimme», August 1967). Die Wahrheit ist, dass dieser Krieg nie hätte ausbrechen dürfen. Nie wurden unseres Wissens von israelischer Seite Gründe angegeben für die Weigerung, die UNO-Blauhelme auf israelisches Gebiet übertreten zu lassen. Sie hätten dort trotz ungeheurer Spannung das Losschlagen verhindert.

Alle Versuche, zu einer Einigung zu gelangen, sind nun für längere Zeit verunmöglicht. Und angesichts der zunehmenden Guerillatätigkeit der Araber in dem von den Israelis besetzten Gebiet müssen wir bezweifeln, ob durch den spektakulären militärischen Sieg viel für die Sicherheit Israels und für sein Lebensrecht gewonnen ist.

Wenn übrigens auf die Unterstützung der Araber durch die Russen hingewiesen wird, sollte man auch nicht vergessen, dass nach dem Suez-Abenteuer Israels, Frankreichs und Englands von 1956 die Sowjetunion es war, die im Februar 1957 den Entwurf eines Friedensvertrages zur Konsolidierung der Verhältnisse im Nahen Osten, also auch zur Sicherung des Staates Israel, vorlegte («Stimme der Gemeinde», 15. Juni 1967).

Heute wird es darum gehen, die Araber gegen grossen Widerstand zu überzeugen, dass Zusammenarbeit mit den Israelis keine Preisgabe ihrer Interessen zu sein braucht. Wie man die Araber nach der furchtbaren Demütigung wieder dazu bringt, überhaupt hinzuhören, ist schwer vorauszusehen. Martin Buber, der mit seinem Kreis seit den Anfängen des Zionismus für ein Zusammengehen mit den Arabern eintrat, fehlt jetzt, und die politische Linke, die die Einigungsversuche vorantreiben sollte, ist unter sich gespalten wie so viele Organisationen, die in der Welt für den Frieden kämpfen, in der Frage des Weges und der Mittel zur Befriedung des Nahen Ostens geteilter Meinung sind.

Wenn die Vernunft wieder einmal Gehör finden wird, wofür Anzeichen vorliegen, dürften I. F. Stone's Anregungen doch in Betracht gezogen werden: Er schlägt vor, man sollte den arabischen Flüchtlingen Selbstregierung in arabischen Territorien anbieten wie auch gemeinsame Institutionen mit den Israelis für das ganze Land (siehe «Neue Wege», September 1967, Seite 265). Dies wäre eine Lösung im Geiste der besten jüdischen Traditionen und würde ein neues Vorbild in menschlichen Beziehungen darstellen.

An unsere Abonnenten

Durch ein von der Druckerei sehr bedauertes Versehen bei der Spedition des Septemberheftes hat ein Teil der Abonnenten das Heft doppelt erhalten. Wir bitten diejenigen Abonnenten, die keine Verwendung für das zweite Exemplar haben, höflich, es an die Administration der «Neuen Wege» (Sofie Zoller, Manessestrasse 8, 8003 Zürich) zu senden. Zum voraus besten Dank.

Die Administration